

Die Forftortsnamen des Reviere Juftingen.

Durch die freundliche Vermittlung des Herrn Forftmeifters Pfizenmayer zu Blaubeuren ift mir ein Verzeichnis der Forftorte des Reviere Juftingen mit 82 Namen zugekommen, wofür ich anmit meinen Dank abftatte.

Mein Wunfch ging dahin, einmal alle Namen eines größeren Reviere am Süd- abhang der Alb beifammen zu haben, um über die Art der Grundwörter, die hier verwendet find, fowie über die Häufigkeit des Auftretens der einzelnen Appellativa einen Überblick zu gewinnen. In nachfolgendem fei das Verzeichnis nebst meinen Erklärungsverfuchen den Lesern diefer Blätter übergeben.

I. Halde (clivus). Der Lage des Reviere entfprechend findet fich diefes Grundwort am häufigften, nämlich 18 mal, vor. 1. Herrenftädter Halde, wohl aus dem Namen des benachbarten abgegangenen Ortes Heroldftetten verballhornt. 2. Chriftalhalde f. v. a. Chriftis-thal-halde, von fchwäb. Chrifti = Chriftian. 3. Nonnenhalde, ehemals Befitz eines Nonnenklofters (Urfpring oder Weiler?). 4. Buchhalde. 5. Sigrinenhalde, nach dem Frauennamen Sigrina, Sigruna (Siegzauberin). Vgl. Förftemann, ahd. P.N.B. S. 1098. 6. Feuchtehalde, 7. Frofchhalde, bedürfen keiner Erklärung. 8. Mündelhalde, nach einem einfichtigen Befitzer Mündel oder Mundolt, erfteres Schmeichelform eines mit Mund- anhebenden Vollnamens, wie eben Mundolt oder Munderich u. dgl. Das genitivifche s fehlt in Ortsnamen, deren Bestimmungsname auf -l oder -lt endet, ziemlich häufig, daher z. B. Bleuelhaufen, alt Pluvileshufirum, Engelwies, im 9. Jhdt. Ingolteswis, Adelfchlag, alt Adaloltesloh (Förftem. a. a. O.). In letzterem ift das alte Genitiv-s mit dem Grundworte loh zu einem neuen Grundwort, nämlich Schlag umgedeutet worden. Ein Mindelholz bei O.Langnau (OA. Tettmang); ein Mindelfee bei Bodman am Unternfee a. 1396 Mündlfee. Schrift. des Ver. f. Gefch. des Bodensees XI. A. S. 31. 9. Erbifhalde von mhd. erbis Erble. Vgl. Linfenhalde bei Hofpach (Hohenzoll.), ame Erweisberge (a. 1310) und an dem Erweybohele (a. 1297) Kehrein, Sammlung von alten Flurnamen S. 37 und 40. 10. Dürthalde. 11. Dußhälde. Letztere im 12. Jhdt. Diezenhaldun. Wirt. Urk.B. I. p. 323. Diezo (jetzt Gefchlechtsname Diez) ift Kurzform aus Dieterich (Volkmächtig), fofern der zweite Stamm (rich mächtig) ganz weggeworfen, der erfte (die diet das Volk) mit der Schmeichelendung -izo zu Dietizo (zusammengezogen Dietzo) umgeformt worden ift. Der Umlaut ä in Hälde findet fich im Oberlande felten vor, häufig aber im ehemals fränkifchen Schwaben und im eigentlichen Franken. Hier ift Hälde durch Angleichung von ld zu ll häufig in hell und ghell, ghöll, f. v. a. gehälde, fogar in költ übergegangen. 12. Sindelhalde, wieder mit Ausfall des Genitiv-s, wie in Mündelhalde, aus dem Befitzernamen Sindilo oder Sindolt, von ahd. find Weg, Reife (daher das gefinde wörtlich die Reifedienerfchaft und olt = walt (Leiter, Verwalter), find -walt der Reifemarfchall. 13. Eichhalde. 14. Mauenthalde. Zwischen Schmiechen (OA. Blaubeuren) und Allmendingen (OA. Ehingen) ein Mauenthal a. 1344 das Movwental (Mone, Zeitchr. f. Gefch. des O.Rheins XXIII S. 45); bei Rottweil a. 1579 ein Mowenwald (Birlinger, der Stadt Rottweil Hölzer); in der Schweiz ein Mauensee, a. 1359 Mouwenfe (Gefchichtsfreund der fünf Orte Luzern etc. XVIII S. 154), aber nicht aus mhd. mouwe Ärmel, fondern von altalamannifchen Perfonennamen Mawo (jetzt Gefchlechtsname Mau), was eine Kurzform ift und zwar wahrſcheinlich aus Mat-win, alfo mit Herübernahme des Anlauts des zweiten Stammes in die Schmeichelformung des erften. Die volle Form wäre Mathalwin von mathal, madal Volksverfammlungs-Gerichtsplatz und win Freund. 15. Pflafterhalde. Das Bestimmungswort „Pflaster“ deutet

häufig römische Mauerreste an, daher der *cementarius* ahd. *phlastrâri*, der *astricus* (Estrich) *plaftrar* heißt. Eine Flur Pflaster bei O.Difchingen (OA. Ehingen); ein Pflasterwald im Rev. Urach; eine Pflastergrub bei Efenhausen (OA. Ravensburg); ein Pflasterterrain bei Iettenburg (OA. Tübingen); a. 1287 ein Pflasterbere bei Strümpfelbach (das im OA. Waiblingen oder das im OA. Backnang?) Mone, a. a. O. IV S. 108; a. 1417 ein Pflasterberg im Schönbuch (Bacmeister, Alem. Wand. S. 60); ein Pflasterbach im Kant. Zürich, Mayer, die O.Namen des Kant. Z. S. 108) d. i. der aus dem Gewand „Pflaster“ rinnende Bach. 16. Reinethal = Reinards oder Reinholds Halde. 17. Marhalde f. v. a. Markhalde, von ahd. *marcha* Grenze. Vgl. Marbach a. N.; a. 1009 Marcbach. Wirt. Urkb. I. No. 210. 18. Himmelhalde nach einem Gewand „im Himmel“, eine Bezeichnung, die neben Himmelreich, Hölle, Fegfeuer und Paradies mehrfach vorkommt. So ein Fegfeuer im OA. Freudenstadt ein Paradies neben der Hölle und dem Himmel bei Beizkofen (OA. Saulgau), ein Himmelreich bei Blaubeuren. Ein *pratum* daz himelrich (Kant. Luzern) Geschichtsfrd. V S. 139; das *guot* Himmelrich zu Kriens Geschichtsfrd. XXVII S. 145; der Himmelberg bei Appenzell, a. 1061. Himelpelhe Wartmann, St. Galler Urkb. III S. 37. Ein Himmelberg und Himmelacker bei Dürrenzimmern (OA. Brackenheim). Das Stuttgarter Himenreich halte ich für Immenreich, Ort, wo viele Bienen schwärmen. Meyer a. a. O. S. 101 hält die zürichischen O.N. Immenreich und Himmenreich für Umformungen aus ahd. *hindberahi* Himbeergebüsch, was aber angefihts der Bildungen mit *-rîch* (Reich), wie z. B. auch in Diftelriche bei Bernloch (OA. Münfingen) a. 1320, Mone a. a. O. XXIX S. 44 und der von Schmeller (bayr. Wb. II S. 20) aufgeführten Beispiele, weder wahrscheinlich noch notwendig ist¹⁾. Mit „Himmel“ werden in der Regel gute Feldlagen bezeichnet, hin und wieder wohl auch hohe Lagen, wie z. B. im Roßhimmel Rev. Königseggwald (OA. Saulgau). Der Gegensatz von Himmel und Hölle rückt das Landschaftsbild des Breisgauer Himmelreichs und Höllenthals in das hellste Licht. Zuweilen ist Himmel auch ironisch gebraucht. So heißt das Pfrter Amt im Oberelfaß der Gaßenhimmel Stoffel, topograph. Wörterb. des O.elfaßes S. 188. Wir Schwaben reden scherzweise von einem Roß- und Ganshimmel, in die unfere biedereren Bauern die gottlosen Städter kommen lassen.

II. Das zweithäufigste Grundwort unsers Reviers ist *Hau*, mhd. *howi*, *howe* (*silva caedua*). Der Wald erscheint in Schwaben seit alter Zeit in Abteilungen geteilt, aus denen der Reihe nach das ältere Holz herausgeschlagen, oder deren erwachsenes Holz vollständig niedergeschlagen wird. 1. Birkhäule. 2. Altenhau. Deshalb nicht Alterhau und nicht Althau, weil die volle alle Satzbildung stets „zum, im alten Hau“ lautete. Von diesen Präpositionen sind alle unfere alten Ortsnamen regiert, daher stehen sie auch alle im Dativ, obschon die Präposition längst weggefallen ist. Ein belehrendes Beispiel ist auch der Ortsname „Weil der Stadt, d. h. zu Weil der Stadt. Daher überall Rothenberg, Altenstaig, Hohenberg u. f. w. und nicht Rotherberg, Altestaig, Hoherberg. 3. Ehinger Hau, weil er einst nach Ehingen gehörte. 4. Mithau, richtiger Miethau, denn das in Fortortsnamen oft vorkommende Bestimmungswort Mit-, Mitt-, hat mit Mitte nichts zu schaffen, es ist das mhd. Wort *miet*, Abgabe für die Nutzung an Holz und Gras. Eine Indersdorfer Urkunde von 1483 sagt: „weil die Bürger Zimmerholz zu ihren Bauten erhalten, darum sollen sie ihre stammiet (Stammiete) nach guter alter Gewohnheit geben“. Oberbayr. Archiv XX S. 49. Die Gemeinde Münchingen (OA. Leonberg) bezahlte für die Be-

¹⁾ Vgl. Immenrain, auch Immenreich, Markung Dettingen, Hohenzollern.

nützung des Mietwald an die Herrfchaft den mietheller und gab die miethüner. Reyfcher, altwirtemb. Statut. S. 388 ff. Riedlingen gab um 1300 für die Viehweide auf dem Donauried der Herrfchaft Öfterreich die banmiet (Habsburger Urbar, im Band XIX der Publikat. des Stuttgarter litt. Vereins). Hieher alfo auch der Wald Mittloch bei Guffenftadt (OA. Heidenheim); Mietholz Rev. Böblingen; Mitbühl bei Petersthal (bayr. Allgäu); a. 1590 Mietplatz (Forft- und Markenbefchrieb der Landvogtey Oberfchwaben. Rentamtsarchiv Aulendorf). Der Waldname Mittnacht, auch Mittnach, Mitnach und Mietnach gefchrieben (Wald bei Gomaringen OA. Reutlingen) wird dagegen wohl urfprünglich mittenach, zer mitten-ach gelautet haben, d. h. zum mittleren Bach, womit ohne Zweifel einer der Zuflüffe der Wiefatz gemeint war. Das Schluß-t ift unorganifch wie in Küßnacht, alt Cuffinaha, wie im Bachnamen Wilnacht (Oberelfaß, noch im 16. Jhdt. an der alten Wildenach Stoffel a. a. O. S. 594) oder wie in der volkstümlichen Ausfprache des Ortsnamens Sondernach, OA. Ehingen, nämlich in Sondernacht, was auch auf Wegweifern zu lefen ift. Unfer Mittnach wäre alfo ze der mitten ache, zum mittleren Bach, vom ahd. Adjektiv mitti, wovon auch das mhd. ze mittenacht (zu Mitternacht, media nocte). Es ift alfo ein Seitenftück zum bayerifchen Mitternacht (Apiani topograph. Bavariae p. 358), welch letzteres aber aus dem mhd. Adjektiv mitter (in der Mitte befindlich) gebildet ift, wie unfer modernes zu Mitternacht. Anders vielleicht der Gefchlechtsname Mittnacht. Er muß im Zufammenhang mit verwandten Familiennamen betrachtet werden, mit Namen wie Morgenroth, Abendroth, Feierabend, Heinricus dictus Naht (d. i. Nacht), Bacmeifter, germanift. Kleinigkeiten S. 37. Derlei Namen haben gar nicht felten ihren Urfprung in Redensarten, welche die erften Träger derfelben beftändig im Munde führten. Gerade bei Nacht und Mittnacht (= Mitternacht) wird man vor allem an den Spruch denken: ja ze naht, ja ze mittenacht. Derlei Namen bilden fich als fog. Spitznamen heute noch, nur können fie, da jeder fchon feinen öffentlichen Familiennamen trägt, nicht mehr Gefchlechtsname werden. So kenne ich einen „Aunovól“ d. i. auch noch vollends, weil diefer Mann diefe Rede beftändig braucht. 5. Eichhau und Junkholz. Letzteres mit gefchärftem g in jung, wie in mhd. junc herre, junc frowe, wie im jetztfchwäbifchen lunka, lunkafoul, Lunge, lungenfaul. 6. Zigeunerhäule. 7. Kalchhäule. 8. Bodenhau, nach einem Gewand „im Boden“, womit man ebene Flächen an Halden oder auf Höhen bezeichnet. Es ift übertragen von den Böden auf den Häufern (z. B. Kornboden).

III. Berg. 1. Liebelsberg nach einem Perfonennamen, der mit lieb anfang, wie Liebilo (jetzt Familienname Liebel), was aus Liebwin, Liebhart oder dgl. abgekürzt ift. 2. Herzjefuberg bei Schelklingen, mit einer Wallfahrtskapelle zum hl. Herzen Jefu. So feit 1709, früher hieß er Lützelberg d. i. Kleinberg von mhd. lützel klein. Vgl. Lützelbach. 3. Hungerberg. Vgl. Hungerbühl (a. 1371 Hungerbül bei Omendingen, Gefchichtsf. XVII S. 228); Hungerlache bei Bierftetten, OA. Saulgau; Hungerhalde bei Gächingen (OA. Urach), Hungerwiesle bei Grodt (OA. Biberach), Hungerklinge bei Dürrenzimmern; Hungerboum (a. 1446) und Hungerrein bei Buchheim (Baden); Hungerbol (a. 1383) bei Mühlhaufen im Hegau; Mone, Anzeiger 1838 S. 238 (wo fich noch eine Reihe weiterer mit Hunger zufammengesetzter Namen findet). Am häufigften kommen Hungerbühl und Hungerberg vor. Es find Plätze, auf welche das Vieh zum Melken oder während der größten Hitze zur Mittagsruhe an einen fchattigen Ort zusammengetrieben wurde. Alte Hirten fagten mir, dieferlei Plätze hätten die Alten Hungerplatz, Hungerftelli (Stelli = Einfriedigung) genannt, weil das Vieh hier nichts zu freffen bekam, fich der

Weide enthalten mußte. Ähnliche Plätze heißt man in Occitanien *brama fam*, von *bramar* brüllen und *fam* Hunger. In den rätischen Alpen heißen sie *cauma*, in den westschweizerischen *chaume*, mittellat. *calma* (durch falsche Reduktion aus *cauma*), *leteres* aus griech. *kauma* Hitze, Mittagshitze, in den romanischen Mundarten mit der Bedeutung Viehlager, Ruhestätte des Viehs über Mittag, in den kottischen Alpen *jas* (von *jacere*) etc., also Nebenwort zu unserem Viehstelli und Kuhlager. In einem Ertinger Aktenstück von 1712 heißt es: *Designation*, deren Stellinen renoviert worden den 6ten Juli 1712. Die erst Stelli an Michel Buggen am Bach im Burgend etc. Kopialbuch I. Die Stadtordnung von Hüfingen (Baar) von 1452 sagt: das unser hært (Herde) in den Nidinger furt sol ze läger und stelli varen, da sol Almißhofer hært oben stön und unser unden daran. Mone, Zeitschr. XV S. 427. Eine Flur Kueleger bei Selz a. Rh. (a. 1574), Mone a. a. O. I S. 451. So gab es ähnlich eine Alpe Schweinsleger bei Wenns in Tirol. Zingerle, tirol. Weisth. II S. 180; bei Nasserein ein Schafliger, Zingerle a. a. O. II S. 259; ein Geißläger an der elfäßer Thur Stoffel a. a. O. S. 188; ein Schafläger bei Heiligkreuz im O. Elfaß Stoffel S. 487 u. f. w. 5. Sternenberg aus dem volkstümlichen Stearaberg falsch verschriftet. Es ist hier nicht der *stear* (Stern), sondern der *stear* (Widder, Schafbock) gemeint. Beide lauten im schwäbischen Genitiv wiederum gleich (des *stearen*). Von dem *Ster* kommt auch der *stearableatz* die Bauchschürze des Widders, die ihn am Bespringen der Schafe hindern soll.

IV. Thal. 1. Dankenthäle vom Personennamen *Thanco*, *Danko*, jetzt Geschlechtsname *Dank*, Kurzform aus *Dankrat* oder einem ähnlichen Vollnamen. Vgl. das *Dankenriedle* bei Kirchen (OA. Ehingen). 2. Bärenthal. 3. Preuenthale. Ist dies ein junger Name, dann mag der Volksname *Preuße* in ihm stecken, wie der der Franzosen im *Franzosenhau* Rev. Ellwangen; ist er aber alt, so steckt der ahd. P. Name *Briso*, *Priso*, jetzt Familienname *Preis* dahinter, welcher in den alten O. N. *Prifingun*, *Prifinchiricha*, *Prifinperac* vorkommt. Siehe Förstem. ahd. O. N. B. und P. N. B. *Priso* könnte die deutsche Form des franko-gallischen Heiligennamens *Briccius*, *Brius* sein, welcher schon inschriftlich als *Bricio* vorkommt *Revue celtique* III p. 161. Vgl. den O. N. *Dombreffon*, alt *Dominus Bricius*, *Sanctus Bricius*. Vgl. *Mémoires et Documents*, herausgegeben von der Ges. f. Gesch. der franz. Schweiz VI p. 18. Aber es ist auch derselbe *Brius* möglich, der im armorischen Personennamen *Brifac* bei Morice, *mémoires ... de Bretagne*, Paris 1742, in *Cartular. Redonens.* No. 378; und im O. N. *Breifach*, alt *Brifaca* steckt. Vgl. noch den *Mons Brifiacus* (*Itiner. Anton. Notit. dignitat. in partibus occident.*), was zweifellos gallisch ist; ebenso die Gallierin *Brifia* bei Muratori, *inscription.* 48, 2. Die Herleitung unseres Namens aus einer deutschen Wurzel dürfte schwer sein, da keine Form *Brizzo* = *Bridizo* vorkommt. 4. Arbenthal, wie *Arbenholz* bei Obereifenbach (OA. Tettwang) und das bayerische *Arbenhofen*, aus dem ahd. P. N. *Aribo*, *Arbo*, jetzt *Erb*, *Erbe*, von ahd. *arpi* das Erbe. Möglich, aber nicht wahrscheinlich wäre Entstehung aus *Arbet*-thal, von mhd. *arbet* Grasmutzen, aus mlt. *herbaticum*, *herbata*, was wohl in dem Waldnamen *Arpat* (a. 1660 bei Otterswang, OA. Waldfsee); in dem Waldnamen *Arbeit* oder *Erbet* bei Sewen im O. Elfaß, *Neu-Arbeit* bei Markirch, in dem Berner Alpnamen *Erbetlob* u. dgl. m. vorliegen wird. Wir werden noch ein paar anderen aus dem Mittellatein entlehnten Termini begegnen, die in alamanischen d. i. schwäbischen Ortsnamen vorkommen.

V. Steig. In unserem Revier kommt *steig*, mhd. *stîg*, schwäbisch *steig* Fußpfad, nicht vor, nur *steig*, mhd. *steige* (*ascensus*), schwäbisch *stôig*, *stôag*. Da-

her 1. Krummftaig. 2. Ahlenftaig d. h. die Steig, welche auf ein Gewand namens Ahlen hinaufführt. Letzteres Grundwort kommt auf fchwäbifchem Boden oft vor. Nur in einem Falle ift es wahrſcheinlich fremder Herkunft, als Name der Oberamtsftadt Aalen am Bächlein Aal. Die Peutingerfche Tafel fetzt, wie ich mit Paulus annehme, da, wo jetzt Aalen liegt, eine Station Aquileia an, was [ich für eine Weiterbildung aus dem römifchen Namen des Baches Aal, aus Aquila (ſcilicet aqua) d. i. „Schwarzach“ halte, ähnlich wie Pompeius aus Pompus weiter gebildet. Der Flußname Aquila tritt auf ehemals gallifch-römifchem Boden noch zweimal auf, denn Aquila hieß ehemals die Eichel, Nebenfluß der Saar und die heutige Aiglette. Auch das friaulifche Aquileia ift eine Derivation aus einem Bachnamen. Es wird von den heutigen Umwohnern zufällig ausgeſprochen, wie unfer Aalen, nämlich Ole, ole mit dumpfem o. Alle anderen Aalen, Ahlen find deutſcher Herkunft. So Ahlen (OA. Biberach) a. 1265 Ahelon mit epenthetifchem e Stälin, wirt. Geſch. II S. 659; Aalen Flur bei Trochtelfingen (OA. Neresheim) und Ahlenberg im Rev. Nattheim (OA. Heidenheim); Ahlen, Wald bei Mundingen (OA. Ehingen); Ahlenbrunnen bei Münfingen; Ahlenberg bei Münchenreute (OA. Saulgau); Ahlenberg bei Hag-naufurt (OA. Waldfee); Ahlenberg bei Hayingen (OA. Münfingen) im Urbar von 1567, dort auch noch ein Alental, Allental; bei Thalheim (OA. Tuttlingen) im 14. Jhd. eine Flur uffen Ala, in Alun tal (Urbar von Beuron, Birlinger, Alemann. VIII); bei Löffingen in der Baar ein Alenberg, geſprochen Alluberg, a. 1280 uf Alaberg (Dr. Baumann in Donauefchingen aus einer dortigen Urkunde); bei Otto-beuren (bayr. Schwaben) ein Wald Allenberg; bei Nördlingen ein Alenbuck, bei Mietingen (OA. Laupheim) ein Wald Ahlenbrand, a. 1702 eine Flur Alenftock bei Ebenweiler (OA. Saulgau, Königsegger Urbar) u. ſ. w. Man hat alle dieſe Ahlen aus Ahle (*prunus padus*) erklären wollen, allein dieſes Wort ift nicht ſchwäbiſch, denn es kommt in keiner einheimifchen Schrift, weder in einer Urkunde, noch in einem Aktenſtück, noch in einem ſchwäbiſchen Vokabular vor. Dafür haben wir in der ahd. Zeit das Wort halza, jetzt Helzenbeerbaum, Elzbeerbaum. Ich bin der Meinung, unfer Ahlen ſei der Nachkomme des ahd. Wortes alah templum, heiliger Ort. Welcher Art die altdeutſchen templa gewesen, erläutern die ahd. Gloſſen ſelbſt, denn neben alah wird templum auch mit forſt und hart überſetzt. Es waren alfo Wälder und wie die Örtlichkeiten, die heute noch den Namen tragen, deutlich zeigen, durchweg Waldberge. In manchen Namen ift dieſes alte alah in Alt verdreht. So z. B. in Großaltdorf (OA. Hall) a. 856 Alahdorf. Wirt. Urkb. I No. 565. Aber der dortige Dorfbach hat den alten Namen bewahrt, er heißt der Ahlenbach. Ferner hieß Altbach (OA. Eßlingen) a. 787 Alachbach (Wirt. Urkb. I); Altdorf (OA. Böblingen) a. 1204 Alchdorf (Wirt. Urkb. III S. 482). So mag noch da und dort ein Alt- vorhanden ſein, das ehemals alah hieß, aber es fehlen die urkundlichen Belege. Hieher rechne ich auch Aulendorf (OA. Waldfee) an Ort und Stelle oladorf geſprochen. Die weiterwohnenden Schwaben ſprechen zufolge falſcher Analogie Ouladorf. Das anlautende o oder ò ift dasſelbe, wie im dialektifchen ola (Aalen), was die Identität mit ahd. alah etwas unficher macht. Allein vor dem 16. Jahrhundert heißt es in den Urkunden ſtets Alidorf, im 12. Jhd. Aledorf (Wirt. Ukb. 2, 170, wo es irrig auf Altdorf gedeutet ift, wie aus dem Leitnamen der ausgeſtorbenen Herren von Aulendorf, nämlich Ortolf, deutlich hervorgeht), fodann Alegedorf (bei Heß, Monum. Guelfor. S. 149). In der dortigen Gegend wird a vor l häufig lang geſprochen, ſo ſtahl (Stall), kahlt (kalt), fahl (fall) u. dgl., daher die Dehnung in au zu Anfang des 16. Jhdts. und die falſche Ausſprache in Analogie mit dem gleichalterigen Aulen (für Aalen), raut = mhd. rât, kaut = kât, jetzt (aber falſch) Koth. 3. Lein-

fteig, möglicherweise wie Weinfteig, Heufteig nach dem Erzeugnis, das auf der Steig hin- oder hergefahren wird, also vom Lein (Flachs), zumal da die Alb früher keinen Flachs erzeugte, sondern denselben aus dem „Gäu“, der vorliegenden Donauebene, bezog. Möglicherweise ist aber Lein Verderbnis eines andern Wortes. Vgl. die Leingruob (Leimgrube), Wirt. Urkb. IV S. 103; Leinfelderhof (OA. Vaihingen) im 9. Jhdt. Lenginvelt (Förstem. ahd. O.N.B. S. 898). 4. Markstaigle.

VI. Echt alberisch klingt das Grundwort Lau, mhd. löh, lōch Gehölz, Busch. Vgl. Bremenlau (OA. Münzingen) a. 1246 Bramenloch. Wirt. Urkb. IV. S. 143; Ermelau (OA. Ehingen); Mummenlau, Wald bei Ehingen u. f. f. 1. Wiesenlau. 2. Das Löhle (wahrscheinlich laüle gesprochen). 3. Wafferlau. 4. Lehr f. v. a. „löher“ (Büfche), ein Plural, der neben lohén, lohn vorkommt. So schon a. 879 Urlon (Urlau, OA. Leutkirch), Wirt. Ukb. I No. 154. In der anderen alten Form Urallon (Wirt. Urkb. I No. 94) befindet sich ein epenthetisches a, das vor rl gern eingefügt wird, wie in Karalman = Karlmann, aber auch vor verwandten Konfonantengruppen, vor rw, lw, lp z. B. in Hurewin = hurwin; hulewe = hulwe; alep = alp. Lehr kommt in Schwaben oft vor. Ich nenne die Lehr (gesprochen laihr) bei Baach (OA. Münzingen); Lehr bei Haggenmoos (OA. Saulgau); die Leeräcker bei Heubach (OA. Gmünd); Lehrhau Rev. Giengen. Dagegen kann das Lehrle (Wald bei Marbach a. N.), wenn es nicht eine spätere Verkleinerung des nicht mehr verstandenen Plurals lehr (löher) ist, möglicherweise ein Deminutiv aus ahd. hlewir (Grabhügel) sein, indem das alte w der Beugung wie in hléo, hléwes, jetzt Laih (ebenfalls Grabhügel bedeutend) oder chléo, chléwes Klee (schwäbisch klai), ausfiel. Sonst ist aus hlewir in der Regel „Laiber“ oder „Leber“ geworden. Zu lewir wahrscheinlich das Lehrenholz Rev. Weipershofen (OA. Crailsheim), vielleicht auch der dortige Lehrforst.

VII. Reute ahd. riuti Rodung von riutan, reuten, roden. 1. Greut aus mhd. geriute das Gereute, Rodung. 2. Abendreute, verderbt aus dem nicht mehr verstandenen Abenreute, denn Abendreute hätte keinen Sinn. Vgl. Abenthal bei Rottweil, Abenberg bei Ansbach aus dem P.N. Abo, jetzt Familienname Ebe, Äbe, eine zweifelhafte Kürzung aus Athuberalt oder Athubalt. Ath ist Stamm zu „Adel“, beralt glänzend, balt kühn, schnell.

VIII. Teich. Unter Teich versteht man in ganz Oberschwaben nur eine wasserlose Vertiefung oder Mulde. Wir sagen das Teich und schrieben wohl besser Teuch, denn es stimmt am besten zu tiuchen (demergere). Vgl. Schmeller bayr. Wb. I S. 582. Dem schriftdeutschen Teich (masculinum) mit dem Sinn von Damm oder Weiher bin ich in alamannischen Schriften nur sehr selten begegnet. Zweifellos nur in einer Churer Urkunde von 1331, wo es heißt: „Gemachen cluse bi dem tiche, da mitte man den brüel wessert. K. v. Mohr, Cod. Dipl. Raet. II p. 303. Gemach ist ein Churer Familienname. In unserem Revier 1. Breithelteich = Breit-thal-teich. 2. Käferteich, wahrscheinlich nach dem Geschlechtsnamen Käfer. Wäre der Name sehr alt, dann könnte an mhd. kefer, ahd. chafar i. e. camera pastorum gedacht werden. Dieses im Gebirge viel vorkommende Wort ist dort meist in „Kaifer“ verschlimmbessert. Es stammt aus mlt. cafaria.

IX. Rain. 1. Kuhrain. 2. Hülbenrain. Hülbe, Hüle, Hühle, mhd. hulwe, hulewe bedeutet die gemeine Dorflache oder Dorfpfütze, welche auf der wasserarmen Alb allerwärts als Viehtränke benützt wird, soweit nicht seit jüngster Zeit den Ställen durch Wasserleitungen frisches Trinkwasser aus dem Thal zugepumpt wird. Vgl. Tiefenhülen (OA. Ehingen) a. 1220 Tyufinhuliwi. Pressel, Ulmer Urkb. I S. 37;

Ohnhülben (OA. Riedlingen) im 11. Jhdt. Honhulewe (Berchtoldi chron. Zwiefalt.); a. 1311 Wefchlinshulwe bei Upflamör (OA. Riedlingen) und Lowenhulwe bei Oberwilzingen (OA. Münfingen). Hohenz. Mitteil. IV S. 23; Zepfenhuli (13. Jhdt.) bei Dormettingen (OA. Rottweil, Beuron. Urb. Aleman. VIII). Letzteres aus dem in jener Gegend noch lebenden Gefchlechtsnamen Zepf (z. B. in Weilheim, OA. Tuttlingen), der auch in Zepfenhan (OA. Rottweil) wieder erfcheint. Hier ift han = heim wie in Dornhan (OA. Sulz), das im 8. Jhdt. Turnheim, im 11. Jhdt. Dorinheim, im 16. Jhdt. noch Dornhaim lautet.

Jeder weitere Forftort unferes Reviere enthält von hier ab ein anderes Grundwort. 1. Ameifenbühl, von ahd. buhil Hügel. 2. Kniebis, von ahd. kniubuoze (Kniebreche), eine weitverbreitete Bezeichnung für befchwerliche und gefährliche Bergpfade. Ganz ähnlich ift Steinbis, Steinbeiß (Steinbuoze) gebildet; z. B. Steinbeiß Rev. Kirchheim (OA. K.); inme Steingeboze bei Mörzheim, Mone Ztſchr. XIX S. 313 (a. 1302); Steinböſ (bei Göppingen) a. 1353. Bacmeifter, A. W. S. 72; dann das wirt. fränkifche Ruppas, Ruckebaz (nach brieflicher Mitteilung des Hrn. Pfarrer Bollert in Bächlingen), deſſen älteres boz zu bas herabfank, wie in Rorbas (Schweiz) a. 984 Rorboz (Meyer, Zürich. O.N. S. 95). Mit Ruckebaz ift dem Sinne nach identifiſch der Pfad Ruckbrechen (a. 1576) zu Hayingen (OA. Münfingen) dortig. Urbar. Der ſchwarzwälder Kniebis heißt a. 1275 Kniebuoz (Freib. Diöz. Arch. I S. 51); aber a. 1582 ſchon Kneibis. Mone a. a. O. XIX S. 132; daraus erklärt ſich der Knäuppis Rev. Lerch. Ein Kniebis bei Hohentſchwangau; ein Kniebas Kniepaß bei Weilburg (Bayern); ein Kniebous bei Berchtesgaden; ein Kniebiß am Großglockner etc. Vgl. Schmeller, bayr. Wtb. I S. 1343. Weitere ſinnverwandte Namen ſind noch die Kniebrechi im Kanton Zürich, Meyer a. a. O.; Knübrechen bei Adelswil (14. Jhdt.), Gefchichtsfrd. XXX S. 327; an der Beinbrechen (a. 1307) Kehrein a. a. O. S. 39; bei Morſchweiler i. E. ein Berg Radbrechen, Stoffel a. a. O. S. 431; eine Wagenbreche nennt Bacmeifter A. W. S. 72. Fehlt nur noch eine Halsbreche. 3. Herrenbreite. Unter Breite verſteht man in Oberſchwaben ein mehrere Jaucharten oder Morgen großes Ackerfeld, das einem Herrn gehört, daher mlt. condomina mit gebreiti überſetzt ift. 4. Birkach, eine Kollektivbildung wie Eichach, Elſpach, Birkach etc. 5. Vogelbolz, ein ſehr ſchwieriger Name. Eine Örtlichkeit „im Vogelbolz“ auch bei Leymen im O. Elſaß Stoffel a. a. O. S. 572. In einigen Ortsnamen ift bolz nur der barbariſch geſchriebene Genitiv eines Perſonennamens, der auf -bolt, -bold endet. So z. B. Eifenbolz bei Kempten, a. 1160 Iſinboltis (nämlich Hof) Neues Archiv VIII S. 158; ſo Muderpolz (auch im Allgäu) nach Dr. Baumann in Donaueſchingen urkundlich „zum Udelbolds“. Wieder andere bolz ſind ſelbſtändige Wörter. Ein allgäuiſches bolz bedeutet Stütze, ein appenzelleriſches bolz Balken. Beide können ihre Verwandtſchaft zum lat. fulcire (ſtützen) nicht verleugnen. Man ift verſucht, Namen wie Bolzgraben (bei Neckarhauſen, Hohenzollern) hieher zu rechnen, ſofern hier ein Uferdamm (fulcimentum) ins Spiel kommen kann. Sollte Vogelbolz irgend eine balkenförmige Vorrichtung für den Vogelfang bedeuten? Die Wörterbücher laſſen durchweg im Stich. Dem Worte Vogelbolz bin ich auch in Weiſtümern nie begegnet. Man findet unter anderem Vogelbühl als Bezeichnung für einen Ort, wo Vögel gefangen werden. So in einem Weiſtum von Wartſtein bei Wiener Neuſtadt. „Auch deſgleichen wo Vöglpihel ſeynd in der herrſchaft, wer darauf fahen will, der ſoll ſie beſtehen (pachten) von der herrſchaft“ Grimm, Weiſt. III S. 312. Wir finden weiters Vogelheerd, Vogelwaide und Vogelplatz als ſolche Orte genannt. Dr. Hieronymus Heldt von Flein macht

in feinem Buche „Simplica“ (einem Arzneibuch von 1566) die Bemerkung „vivarium i. e. vogelplatz“. Ein Ort Vogelplatz am Altdorfer Wald bei Aulendorf (OA. Waldfee). Ein Vogelplätzle im Rev. Nellingen (OA. Blaubeuren). Ein Ort Vogelheerd bei Mooshausen (OA. Leutkirch); ein Ort Vogelwaid bei Feuchtwangen (Bayern, a. 1326) Steichele, Bist. Augsburg III S. 380. Es ist auch schon gefragt worden, ob Vogelbolz nicht für Vogelbalz stehe, Ort, wo die Vögel balzen. Das ist auf schwäbischem Boden nicht anzunehmen, denn balzen ist ein junges zunächst fränkisches Wort, Hans Sachs gebraucht es zuerst. Noch jünger ist das Wort „die Balz“. Überdies ist der Übergang des a in geschlossenes o auch nicht recht schwäbisch. Weiter könnte man fragen, ob Vogelbolz nicht aus Vogelbolt weiter geschoben sei, wie etwa Trunkenbolz aus Trunkenbold, da bolt zweifellos in schwäbischen Ortsnamen als Grundwort vorkommt; z. B. Siegradsbold im Allgäu; uff Hungerbolt (a. 1402) bei Zimmern (Hechingen) Hohenz. Mittl. XVI S. 38; uf Honbolt (1290) bei Frommern (OA. Balingen) Beuron. Urb. Alemann. VIII; uf Honbolt (14. Jhdt.) j. Homel bei Neukirch (Luzern) Geschichtsfrd. XXI S. 39. Vgl. noch Haunpolt sylva an der Mangfall (Oberbayern) Apian a. a. O. S. 82¹⁾. Dieses bolt scheint sich zu boll (collis) zu verhalten, wie unser Unbild zu älterem Unbill aus bill Recht, d. h. infolge falscher Analogie oder zur Stütze des l angefügt oder infolge falscher Reduktion entstanden zu sein. Vgl. der Steinbolz bei Nähermemmingen Grimm, Wsth. VI S. 283 neben der Steinboll Rev. Ringingen, was ich für identisch halte, weshalb ich für meinen Teil der Ansicht bin, Vogelbolz sei nichts anderes als Vogelbolt, Vogelboll d. i. Vogelbühl. Wieder ein anderes bolz muß aufsprudelnde Quelle bedeutet haben, aus bil springe empor. Hieher gehören die Namen zweier mannshoch aufspringenden Quellen in Oberfranken Hohenpölz und Tiefenpölz (Panzer, bayer. Sagen II S. 183), zunächst aus dem mhd. pulzen, bulzen, bolzen emporquellen, ein Zeitwort aus dem auch das mhd. Bolzauge (wir sagen Bollauge, das Glotzauge) kommt. Ja es ist eine Frage, ob nicht bolzen f. v. a. bollezen, bullezen d. h. das Iterativ eines älteren bollen ist, aus dem unser Bollauge, aber auch die Bolle (Flachsfamenkapfel und ähnlich Gestaltetes) herzuleiten wäre, was wieder auf bil zurückführte. Selbst das lombardische polla (Quelle) könnte dieser Sippe angehören. Möglicherweise hieher noch die Bulz bei Hüfingen (Baar) Mone a. a. O. XV S. 427, und a. der Bülzachen, Geschichtsfrd. XXXVII S. 307. Bolzenbühl im Elsaß hieß ehemals Balzenbühl (Stoffel a. a. O. S. 60) vom ahd. P.N. Balzo, jetzt Geschlechtsname Bolz, wahrscheinlich aus Baldizo und einem mit Bald- anhebenden Vollnamen. Auch der Bolzhäuser, Revier Kirchheim dürfte diesen Namen enthalten, falls das für Baltheshäuser steht. Vgl. das elsfassische Ranzweiler a. 1090 Ranteswilre, Winzmatten a. 1603 noch Wintzenmatten (Stoffel a. a. O. S. 434 u. 596). Wieder anders ist bulz aus lat. boletus (Löcherchwamm, Zundelschwamm, letzterer streng genommen die Art boletus fumentarius), mhd. buliz, bulz, bolz, letzteres in den Glossen mit cauterium gegeben, was ich mit Zundel überfetzte. Hieher der Bulezacker, Bültzacker, Bulzacker zu Tuggen (Schweiz) 15. Jhdt. Geschichtsfrd. XXV S. 136 und 155; vielleicht auch der Bulzacker zu Lehrensteinsfeld (OA. Weinsberg) a. 1594 (Pfarrer Boffert); der Pulzhof (OA. Welzheim). Aber hier liegt das fränkische Bilz allzu nahe, das vielleicht ehemals bulz, bülz lautete und die oberdeutsche Form des mittelniederdeutschen bulte (Hügel) sein wird. Bedenken macht mir nur der Umstand, daß schon a. 1217 zu Linz a. Rh. eine Flur die Bilce, also mit i, nicht ü vorkommt Lacom-

¹⁾ Vielleicht auch die filva Berinbolt (faec. XII.) bei Neuhausen, OA. Urach. Tradit. Zwifalt. bei Heß. Mon. Guelf.

blet, Urkb. II S. 63. Doch ist hier oberdeutscher Einfluß möglich, sofern wir in der Aussprache zwischen ü und i nicht unterscheiden, weshalb die Oberdeutschen umgekehrt ja auch schon früh êwürt statt êwirt (Ehemann) geschrieben haben. Zu dem fränkischen Bilz gehört Michelbach an der Bilz, die aber kein Bach ist, wie ich im Flurnamenbuch irrig schrieb, sondern ein Höhenzug. Hierher Klosterpilz Rev. Oberkochen (OA. Aalen) und der Bilzgarten bei Thalmäding in Mittelfranken (Panzer a. a. O. II S. 198). Ganz anders Bilz in Bilzheim (Elsaß) a. 1250 Biloltzheim (Stoffel S. 47) und in Bilzeracker, im 13. Jhdt. Bildrutacker, Acker der Frau Bilitrut Stoffel a. a. O. S. 47. Zu Bulz = boletus endlich rechne ich auch noch die Bülzwyfe bei der mül ze Undankesheim (a. 1333) Steichele a. a. O. III S. 499.

6. Keffelbronnen, landesübliche Benennung der trichterförmigen Quellen, die am Südrauf der Alb entlang entspringen und mehrfach starke Bäche entsenden. 7. Stiergarten. Eine Bildung wie Kälbergarten bei Ertingen (OA. Riedlingen); wie Stuttgart, a. 1275 Stutgarten (Freib. D. Arch. I S. 66) u. dgl. 8. Im Grund. Bezeichnung für ein kurzes, tiefeingeschnittenes Trockenthal. 9. Späthenhardt, Hard des Bauers Späth. Das mhd. hart bedeutet Weidewald, Trift, namentlich das compascuum mehrerer Berechtigter. 10. Gairen, Dativ von gair, mhd. gêre keilförmiges Stück. Wir nennen auch den Spieß zum Fischstechen und das spießförmige Randstück eines Faßbodens gair, gairen. 11. Hermelen wohl aus Hermenlohen verkürzt, Buschhölzer des Hermo, Irmo, Kurzform von Irmfrid oder einem ähnlichen Vollnamen. Ermelau ist dasselbe im Singular. Doch kann die Endung -len auch Wiedergabe des mundartlichen -lä = loh sein, ähnlich wie im zürcherischen Degerlen, das a. 1406 Degerlo d. i. Degerlohe heißt Meyer a. a. O. S. 144. Nur ist hier Deger kein Personenname, sondern ein altes, früh ausgestorbenes Grundwort tegar, das ich für eine Entlehnung aus dem Romanischen zu halten geneigt bin, ähnlich wie unsere Flurnamen „in Akten, Agdutton“ etc. Ersteres hielte ich für das mlt. lomb. degora Wassergraben, letzteres für ein verunstaltetes aquaeductus. Vergl. Birlingers Wörterb. zum Volkstümlichen aus Schwaben. Daß Adgutt nur ein spätes Lehnwort ist, beweist eine alte, längst eingegangene Wasserleitung an der Viktorsquelle zu Wildungen (Fürstent. Waldeck), welche in älteren Akten Achdutton heißt, also in einer Gegend, wo niemals Römer oder Romanen saßen¹⁾. 12. Ein ehemaliger Wohnortsname ist Hochhöcklingen, aus älterem *Heckelingen, *Hackelingen vom ahd. P.N. Hackilo, wozu unsere Geschlechtsnamen Hack, Haak und Häckel auch gehören. Vgl. darüber A. Heintzes vorzügliches Buch über „die deutschen Familiennamen“. 13. Salach, ein Salen- oder Saalweidenbestand, Bildung wie Birkach, Eichach u. f. w. 14. Schrammen, in langen Schrammen von mhd. der schramme Felspalt, Loch. 15. Das Sockket, modernisierte Form des älteren Stockach, Ort, wo viele Baumstücker oder Stumpen herum stehen. Das Schluß-t ist unorganisch, wie in unserem Dickicht, Weidicht u. f. w. aus altem dickabi, widahi. 16. Die Bewinde, ein schwieriger Name. Wäre das kein zweitämmiges, sondern ein eintämmiges und altes Wort, dann dächte ich wegen der hohen, rauhen, wasserlosen und windigen Lage derselben an das ahd. thiū wiwinta (Wirbelwind, Gähwinde) und an eine Verwandt-

¹⁾ Ist Deger, Tegar aber ein deutsches Wort, dann kann es nach dem, was ich an Ort und Stelle untersucht habe, nur ein verlorenes Wort für „Lehm“ oder „Schilf“ sein. Beide fand ich an allen untersuchten Örtlichkeiten dieser Sippe. Keltisch kann es aus inneren und äußeren Gründen nicht sein, was ich hier Raummangels halber nicht weiter klarlegen kann. Es giebt aber zudem auch kein passendes keltisches teger, denn was im Keltischen ähnlich klingt, geht auf tig (Herr) oder teg (Haus, tectum) zurück. Bei uns giebt es nicht einen einzigen keltischen Flurnamen.

ſchaft mit jenen hochgelegenen Orten, die wir „zu allen Winden“, Allewinden, die Romanen „Millaures“ d. i. ad mille auras nennen. Wiwinta hätte ja biwinta werden können, wie Werwiß Berwiß, Grimm Weist. VI S. 537, oder umgekehrt wie Banzenreute bei Überlingen aus Wanzenriuti (12. Jhdt.) Mone a. a. O. XXXI S. 82. Allein dem ſteht die beachtenswerte, wenn auch nicht ſehr alte Lesart einer Karte von 1777 entgegen. Da heißt unſer Forſtort Baywennete. Das ſpricht ſehr für ein zweifeltäufiges Wort aus Bay und wennete. Letzteres klingt dem ſchwäbiſchen Ohr gar bekannt, denn wir hören das Volk für Michelwinneden, Kleinnwinneden Wénnetä, Wénnetä ſagen. Wir wiſſen aus Bacmeiſter, A. W. S. 150 ff., daß das ehemals Kolonien kriegsgefangener Wenden, mhd. Winiden, geweſen ſind, welche unſere Krieger auf ihren Höfen oder Ödungen einrichteten. Nun iſt gerade auch von der Bewinde bekannt, daß ſie die Markung eines ehemaligen Hofgutes iſt und erſt in unſerem Jahrhundert aufgeforſtet ward, daß die Hofhülle noch geſehen werden kann, auch eine alte (Römer-) Straße vorüberführt und ein Teil der Holzhauer heute noch Bewinden ſpricht, mit derſelben Endung, die in Heufelwinden (OA. Gerabronn) vorliegt. Vgl. Bacmeiſter a. a. O. Letzteres hieß a. 1350 einfach Winden, verkürzt aus Winiden oder vielmehr aus der vollen Konſtruktion dâ ze den Winiden „hier bei den Wenden“. So hätten wir nur noch die zwei Schwierigkeiten mit dem erſten Stamme Be-, Bay- und dem Genus zu beſprechen. Das Genus, der Artikel die wehrt ſich gewaltig gegen die eben vorgeſchlagene Erklärung. Er verlangt, daß winde, wennete ein weibliches Ortsappellativum oder Grundwort ſei. Aber welches? Wäre die Lesart wennete nicht, dann könnte man an das mhd. diu wende (Ort, wo man umkehrt) denken. Allein das paßt auch nicht zur Lage unſeres Ortes. Das paßte nur, wenn Bewinde ein Sackthal wäre, wir haben es aber mit einer Hochfläche zu thun. Auch jedes andere ähnliche Wort, wie z. B. winde in Steinwinde paßt nicht. Es bleibt ſomit nur die Annahme übrig, der Artikel ſei ſpättere Zuthat, aus der Zeit herrührend, wo Wennete ſich bereits in winde verkürzt hatte und das Volk jenes unverſtändene Wort für das bekannte „die Winde“ nahm, obwohl das keinen wirklichen Sinn giebt. Be-, Bay iſt jedenfalls ein verſtümelter Stamm. Ich erinnere an den O.N. Behweiler (OA. Tettnang), im 13. Jhdt. Bebenwiler, Mone a. a. O. XXXI S. 57; an Bethal, Flur bei Ertingen, a. 1420 Bettental (Habſthaler Urbar p. 16 in der Hofkammerregiſtratur Sigmaringen); an Behaufen, abgegangener Ort bei Riedlingen a. D., es ſteht nur noch das „Behaufer Käppele“, um 1300 Binhufen (Habsburger Urb. in der 19. Publik. des Stuttg. lit. Vereins). Bin ſteht hier für Binin aus dem ahd. P.N. Bino oder Buno, wie denn Bingen (bei Sigmaringen) ehemals Buningen geheißen hat. Im Oberelfaß finden ſich die Flurnamen Behländer, Behgaffe, Behwaſen (Stoffel S. 34), leider fehlen dazu alte Formen. In unſerem Falle iſt ein beſtimmender Perſonnenname, der Name des Gründers der Kolonie hinter dieſem Bay-, Be- zu ſuchen. Vgl. die von Bacmeiſter S. 153 citierten: Erneſteswiniden, Ruthardeswiniden, Wolfhereswinidon, Walahramswinida, Gerhartiswindin, Kotzenwinden. Ich vermute, da das genitivifche n der Beſtimmungswörter gern ausfällt, einen Perſonnenamen wie Bebo, Baio, Biugo oder ähnliches. Alſo etwa Bebenwiniden, Baienwiniden, Biugenwiniden, woraus durch Abſchleifung Baiwinden, Bâwinden, Bewinden entſtehen konnte. Wegen des ausgefallenen n des Beſtimmungswortes vgl. Gramatt a. 1550 Grammatten Stoffel S. 200; Grawiller a. 1147 Grandivillari (ebend. S. 202); Bawiden, im 18. Jhdt. Bannwiden (ebend. S. 32) und die oben angeführten Bethal, Behweiler und Behaufen. Bezüglich der Namenumdeutung erinnere ich an Mühlepaffau (OA. Ravensburg), das in den Landvogteiakten des Archivs Aulendorf mehrfach und richtig als Mühlebachſau vorkommt. Mühlebach iſt ein im OA. Ravensburg noch

lebender Geschlechtsname. Ferner an Engelpassion (Flur zu Königseggwald), im Urbar von 1576 aber Engelbattsauw d. i. Engelbaldsau oder Engelbertsau; an die Brücke Zuckerbruck (Markung Ertingen) a. 1420 des Huggers Bruck; Die Familie Hugger lebt noch in der Umgegend; an die Flur Farrenfohn bei Aulendorf, noch im 17. Jhdt. Pfarrers Saum; an Eifenwirths Lache, Mark. Ertingen, a. 1420 Yfenberts lache u. dgl. m. Ist die Umdeutung fertig, so richtet sich das Genus nach dieser. So ist z. B. aus dem alten Bachnamen die Lune (OA. Ulm) „die“ Lontel geworden, obgleich das eigentlich nur ein verkürztes „das“ Lone-tal ist. Ein echtes wende (die Wende), Ort, wo man umkehren muß, ist enthalten in den O.N. Wafferwendi (a. 1374) Geschichtsfrd. XXXVII S. 307; in Schiltwendi (a. 1373), Thal bei Neustadt in der Baar) Fürstenberg. Urkb. II S. 298. Letzteres dürfte ein blindendiges Thal sein, wo einst der mit Schild und Speer umgehende Markenuntergang den Schild wieder wenden, umkehren mußte. Eine Nottwende siehe bei Altglan Maurer, Gesch. der deutsch. Dorfverf. II S. 426. Ein Ort bi der Steinwinden beim Kl. Thennenbach (a. 1336), Mone XIII S. 207. Hier ist natürlich die Winde, Vorrichtung zum Heben der Steine gemeint. 17. Beniswald vom ober-schw. Personennamen Beni d. i. Benedictus. 18. Braunburgerwäldle. 19. Wiefach. Ein Kollektiv von Wiese. Vgl. die Pillerer wismäder oder wifach Zingerle, tirol. Weist. II S. 228. 20. Der Plochinger. Man muß sich hinzudenken „Wald“. Ähnlich der Bernhauser bei Saulgau, der Schönthaler Rev. Kleinaispach. Diese Art von Forstortnamen kommt auch in Bayern vor. So z. B. der Schindelhauser, der Schneider, der Rosftetter Apian a. a. O. S. 156. S. 31 und 353.

Ehingen a. D.

Buck.

Ein Gedicht auf Mengen vom Jahre 1565.

Mitgeteilt von Rechtsanwalt Grimm in Saulgau.

Wie G. Boffert in den Vierteljahrsheften 1884 S. 262 gezeigt hat, war die Stadt Mengen im 16. Jahrhundert nahe daran Universitätsstadt zu werden. Sie ist dies aber auch tatsächlich, in gewissem Sinne wenigstens, gewesen. Wenn nämlich zu Freiburg i./B., was im 16. Jahrhundert öfters der Fall war, die Pest ausbrach, ließ die dortige Universität Lehrer und Schüler auseinander gehen wohin sie wollten; es kam aber auch vor, daß die Universität mit einem Teil ihrer Angehörigen in eine andere von der Ansteckung frei gebliebene Stadt zog, wofelbst dann Schüler aufgenommen und Unterricht erteilt wurde. Solche Zufluchtsorte waren für die Universität Freiburg Villingen, Rheinfelden, Radolfzell, Constanz und Mengen. Da die Pest gewöhnlich während der Hundstage anfang und bis in den März oder April des folgenden Jahres dauerte, so mußten die Pestflüchtigen neun bis zehn Monate fern von Freiburg zubringen. Mengen wurde zweimal von einem Teil der Universitätsangehörigen als Zufluchtsort gewählt, einmal im Jahre 1541, sodann 1564. (Vergl. Schreiber, Geschichte der Universität Freiburg, 2. Teil S. 143 ff. und passim.)

In einem im städtischen Archive in Saulgau befindlichen Notizbuch des 1793 Pfarrer von Mengen gewordenen Exjesuiten zum Tobel ist, von dessen Hand geschrieben, folgendes Gedicht auf Mengen, von einem solchen Pestflüchtigen des Jahres 1564 verfaßt, zu lesen. Die gegenwärtiger Einföndung zu Grunde liegende Quelle läßt freilich manches zu wünschen übrig teils in Beziehung auf das Metrum, teils in Beziehung auf den Sinn (vergl. z. B. V. 215). Mit Rücksicht auf das kulturhistorische